

Pfarrer Gotthilf Strub, Herisau 1887-1954

Autor(en): **Albrecht, H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **81 (1953)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Gotthilf Strub, Herisau

(1887—1954)

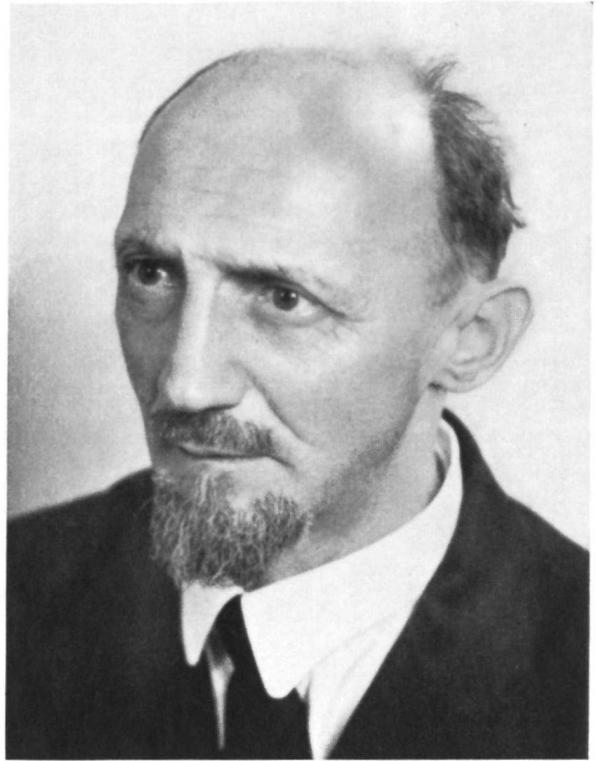
Von Pfarrer *H. Albrecht*, Zürich-Untersträß

In den frühen Morgenstunden des 13. Januar wurde Gotthilf Strub nach einem langen, schweren Krankenlager in die Ewigkeit abgerufen. In ihm verliert die Appenzellische Landeskirche, unser Schulwesen und die Gemeinnützige Gesellschaft einen treuen Mitarbeiter. Im Jahre 1930 war er in den Stiftungsrat «Für das Alter» gewählt worden und diente dort lange Jahre als Aktuar, zuletzt bis zu seinem Tode noch als Vizepräsident. Wir erfüllen eine schmerzliche Pflicht, wenn wir ihm in unsern Blättern ein ehrendes Gedenken widmen, da wir noch bis zum vergangenen Sommer Zeugen seines treuen und zuverlässigen Wirkens gewesen sind.

Gotthilf Strub erblickte am 25. Juli 1887 in seinem Bürgerort Schaffhausen das Licht der Welt. In seiner Vaterstadt durchlief er die Primar- und Kantonsschule, um sich darauf am Lehrerseminar für seinen zukünftigen Erzieherberuf vorzubereiten. Sein erstes Wirken galt der Gemeinde Büttenhard, welche ihm ihre Schulkinder im Reyat anvertraute. Aus jener Zeit holte er sich den Schatz reicher Erfahrung für seinen späteren Dienst an der heranwachsenden kirchlichen Jugend, wie auch für seine zum Teil führende Mitarbeit in den Schulbehörden. Bereits hatte sich aber der junge Erzieher ein neues Ziel gesteckt. Schon gegen Ende des ersten Weltkrieges reifte in ihm der Entschluß, das Theologiestudium zu ergreifen. So setzte sich der 30jährige Lehrer selbst noch einmal auf die Schulbank, um sich an der Universität Basel das Rüstzeug für den verantwortungsvollen Beruf zu holen. Nach bestandnem Examen wirkte Gotthilf Strub während 5½ Jahren als Pfarrer der deutschsprachigen Kirchgemeinde Vevey. Mit dem Beginn seiner pfarramtlichen Tätigkeit gründete er auch seinen eigenen Hausstand. In Mina Schudel aus Beggingen, die ihm drei Töchter schenkte, fand er eine treue und tapfere Weggefährtin, die ihm in seiner Tätigkeit und an seinem Krankenlager zu einer stillen Helferin wurde. Nach 1 ½jähriger Tätigkeit in Siblingen wählte ihn die Kirchgemeinde Herisau im Mai 1928 als Nachfolger von Pfarrer Schlatter zu ihrem Prediger und Seelsorger. Mit dieser Berufung war Gotthilf Strub in ein weites und vielgestaltiges Arbeitsfeld hineingestellt worden, das Schritt um Schritt dem gewissenhaften Pfarrer immer mehr Pflichten überband. Neben seiner reichbetrach-



APOTHEKER ARNOLD LOBECK, HERISAU



PFARRER GOTTHILF STRUB, HERISAU

teten Arbeitslast im Pfarramt wurde er mit der Zeit auch zu Aufgaben herangezogen, die über die Grenzen der Gemeinde hinausreichten.

Sein wohlüberlegtes, besonnenes Urteil verschaffte ihm die Achtung im kantonalen Pfarrkonvent und in der Synode, die ihn am 8. Juli 1946 an ihrer Tagung in Schwellbrunn in den Kirchenrat wählte. Die kirchliche Exekutive unseres Kantons gewann in ihm einen geschätzten Mitarbeiter, dessen umfangreiche Kenntnis kirchlicher Fragen wesentlich zur Förderung und Klärung schwebender Probleme beitrug. Im Juni 1951 wählten ihn seine Berufskollegen zum Präsidenten des kantonalen Pfarrkonventes. Das dichtgedrängte Pflichtenheft auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens hätte eigentlich vollauf genügt, diesen Mann hinreichend zu beschäftigen. Doch blühte seine alte Liebe zur Schule wieder auf. Während 25 Jahren war er Mitglied verschiedener Kommissionen und Ausschüsse im Schulwesen der Gemeinde Herisau. Wenige Jahre vor seinem Hinschied wurde er als Ersatzmann in die Maturitätskommission gewählt. Sein Wirkungskreis blieb aber nicht allein auf Kirche und Schule beschränkt. Es entsprach ganz seinem aufgeschlossenen Wesen, den Anschluß an das kulturelle und gesellschaftliche Leben nicht zu versäumen, wozu ihm seine Mitarbeit in der Mittwochsgesellschaft und Kasinogesellschaft den Zugang öffnete. Sein besonderes Verständnis aber für die betagten Glieder unseres Volkes legte ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß man mit seiner Wahl in den Stiftungsrat «Für das Alter» den rechten Mann getroffen. Der jährliche Altleuteabend bildete für ihn einen willkommenen Anlaß, mit seinen von inniger Anteilnahme getragenen Ansprachen den Weg zu den Herzen der alten Männer und Frauen zu finden.

Trotz diesem vielseitigen Kontakt mit den Menschen seiner Umwelt behielt Gotthilf Strub bis zu seinem Tode den ihm eigenen verschlossenen und wortkargen Charakter. Gar manche Menschen ließen sich von seinem etwas barschen und kompromißlosen Ton zu einem falschen Wesensbild verleiten. Wer jedoch Gelegenheit hatte, mit ihm längere Zeit und in engerem Kreise zusammenzuarbeiten, durfte erfahren, daß in seinem Innern auch die empfindsamen Saiten zum Klingen kamen. Bei aller Überzeugungstreue, die ihm Herzenssache war, respektierte er doch mit souveräner Freiheit die ehrliche Gedankenwelt des Andersdenkenden, in stetem Bemühen, über die Schranken von Parteien, Richtungen und Standesunterschiede hinweg den Menschen in seinem eigentlichen Wesen zu erfassen. Von jeher mit ausgesprochener Liebe für das Historische erfüllt, gelang es ihm in seltener Weise, echte, wahre Tradition mit einem gesunden Fortschritt zu verknüpfen. Nichts war ihm mehr zuwider, als wenn versucht wurde, durch beziehungslose Blitzentscheide Fra-

gen kurzsichtig und oberflächlich zu erledigen. Dann konnte er hart und unerbittlich werden, setzte sich leidenschaftlich und abweisend zur Wehr, wenn Gefahr drohte, persönlichen Ehrgeiz oder Liebhaberei wichtiger zu nehmen als die Sache, um die es ging. Mochten ihm dabei manche Sympathien verloren gehen, er verfolgte unbeirrbar seinen Weg, ohne sich durch Lob oder Tadel der Umgebung den Blick trüben zu lassen.

Bei aller Anerkennung seiner Arbeit blieb aber auch er ein Mensch mit seinen Ecken und Kanten, mit Eigenheiten, deren er sich wohl bewußt war. Darum bildete auch für ihn die göttliche Gnade in Jesus Christus immer den Mittelpunkt seines Redens, wenn er auf der Kanzel stand. Bis zu seinen letzten Predigten blieb er in der Vorbereitung auf den Gottesdienst seriös und gründlich. Sein Dienst am Wort stellte hohe Anforderungen an die Zuhörer, da er es nicht bei gewöhnlicher, gefühlsmäßiger Erbauung bewenden lassen konnte. Die Frohbotschaft in Wort und Leben zu verkünden, blieb das Ziel seiner Tätigkeit, solange ihm die Kraft geschenkt war. Für diese treue Arbeit an Kirche, Volk und Heimat danken wir ihm aus aufrichtigem Herzen.
